

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 68.

Donnerstag, den 13. Juni 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 15. Juni, vormittags 11 Uhr wird im hiesigen Rathaus die Lieferung von Hafer für den Bullenstall an den Benutzenden öffentlich vergeben.

Flörsheim, den 13. Juni 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die die Namen Mar und Moritz führenden Ziegenböde der Gemeinde Flörsheim sind nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 21. Februar 1911 angeführt worden.

Wiesbaden, den 5. Juni 1912.

Der Königl. Landrat von Heimbürg.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 11. Juni 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Freitag, den 14. Juni cr., vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich in Flörsheim am Rathaus zwangsweise gegen Barzahlung folgende Gegenstände:

1 Spiegelschrank, 1 Verticow, 1 Trumeau, 1 leichter Bauernwagen, 1 Pflug und eine Gage.

Sochheim, den 11. Juni 1912.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Notales.

Flörsheim, den 13. Juni 1912.

1 Ehrung. Der Quartett-Verein Duisburg hat sein bisheriges Mitglied Herrn Joh. Geis, Vertreter der Chem. Fabrik Dr. H. Noerdlinger, zum Ehrenmitglied ernannt und beurlaubte dies in einem prachtvollen Diplom. Wir gratulieren und freuen uns der Ehrung die einem Flörsheimer in der Ferne zu teil wurde.

1 Wiesbaden, 9 Juni. Hansa-Bund. Im Rheinhof zu Wiesbaden fand heute die Jahresversammlung des Vorstandes und Ausschusses des Landesverbandes Nassau unter der Leitung des Vorsitzenden Herrn Albert Sturm, statt, in der von der Geschäftsführung des Hansabundes Herr Reg.-Rat Dr. Klefeld-Berlin, der Geschäftsführer des Provinzialverbandes Rheinland und Westfalen, Herr Georg Vögte-Düsseldorf und Syndikus Rudolf Goerig, teilnahmen. Zu der Tagung hatten sich zahlreiche Vorstandsmitglieder des Hansabundes aus allen Teilen Nassaus, vom Main, von der Lahn, vom Taunus und vom Westerwald eingefunden. Der Geschäfts- und Kassenbericht gab ein erfreuliches Bild von der lebhaften Tätigkeit des Hansabundes in allen Teilen des Landes. Nach lebhafter Aussprache wurde der Zusammenschluß des Landesverbandes Nassau mit der Ortsgruppe Frankfurt a. M. und den Ortsgruppen des Reg.-Bezirks Kassel zu einem großen Leistungsfähigen Provinzialverband Hessen-Nassau beschlossen und die weitere Arbeit des Hansabundes in diesem Verbande besprochen. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution für Einführung des Welt-Pennyports an. Syndikus Rudolf Goerig referierte über den Schutz des Rechts auf Berufsausübung gegen unerlaubten Zwang (Schutz der Arbeitswilligen, allgemeine Bekämpfung des Terrors und Boykotts). Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung wurden die Erfahrungen im Lande bei und nach einem gemeinsamen Essen in gemütlichem Beisammensein von den Teilnehmern besprochen bis am Spätnachmittag und Abend die Erschienenen in ihre Heimat zurückfuhren.

* Offenbach a. M., 10. Juni. In dem Dampf- und Hobelwerk der Firma Philipp Forster & Söhne, dessen gewaltiges Fabriketabelliment in der Strahlenbergerstraße Nr. 103 liegt, brach am Sonntagmorgen ein Großfeuer aus, das das Sägewerk und Maschinenhaus vollständig vernichtete. Das Feuer war morgens gegen 1/5 Uhr in dem in der Nähe des Mains gelegenen Sägewerk zum Ausbruch gekommen und fand an den reichen Holzvorräten solche Nahrung, daß das Gebäude alsbald in hellen Flammen stand. Auch das angrenzende Maschinenhaus wurde ergriffen, das völlig ausbrannte. Das Sägewerk, das ein Fabrikgebäude war,

wurde völlig eingeschert. Gegen 9 Uhr konnte der Automobilzweig die Brandstätte verlassen, während die Dampftrike noch bis gegen Mittag zu tun hatte, um die hier und da ausbrechenden Flammen gänzlich zu ersticken. Da die Maschinenanlage völlig zerstört ist, wird der Betrieb auf einige Zeit lahmgelegt werden müssen, wodurch eine Menge Arbeiter arbeitslos werden. Der Brandschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Das volle Geständnis des Mörders Rupp.

k Frankfurt a. M., 12. Juni. Der 19jährige Weibsbinder Josef Rupp hat gestern nachmittag sein früher abgelegtes Geständnis widerrufen und nunmehr zugegeben, daß er das Haus Königswarterstraße 5 aufgesucht hat, um dort einzubrechen. Als er dabei von der Frieda Bester überrascht wurde, habe er sie getötet, um die Zeugnis seines Einbruchs aus der Welt zu schaffen. — Rupp erklärt, er habe am Samstagabend vor dem Morde zum letztenmal etwas Speise zu sich genommen, da er keinen Pfennig Geld mehr besessen habe. Bis Montag mittag sei er ununterbrochen in seinem Zimmer in der Hallgartenstraße gewesen, ohne zu essen oder zu trinken. Vom Hunger geheimigt, habe er sich überlegt, wie er sich Geld verschaffen könnte, und da sei in ihm der Gedanke aufgetaucht, in das Haus Königswarterstraße 5 einzubrechen. Schon am vorhergehenden Freitag habe er sich einen Sperthaken angefertigt. Er sei in dem Hause No. 5 bis zur Mansarde emporgestiegen, habe diese aber verschlossen gefunden. Mit dem Sperthaken habe er die Tür geöffnet und dann nach Bargeld gesucht. Auf einem kleinen Tischchen fand er mehrere Schmuckstücke und einen Geldebtrag von insgesamt 11 Mark 10 Pf. Diese steckte er zu sich. Die Schmuckstücke habe er unberührt gelassen aus Furcht, daß sie ihm zum Verräter werden könnten, falls er sie sich aneignete. In diesem Augenblick, wo er sich wieder aus der Mansarde entfernen wollte, habe er Schritte auf der Treppe gehört, die sich dem Zimmer näherten. Rasch sei er hinter die Tür gesprungen und kaum habe er dort gestanden, als die Bester der Raum betrat. Als sie die Tür geschlossen hatte, sah sie den Eindringling und schrie laut: „Stromer, Einbrecher“. Jetzt habe er sich gesagt: Sie hat dich erkannt und wird gegen dich zeugen, wenn du sie leben läßt. Sie muß sterben. Er habe nun schnell seinen Dolch gezogen und sei auf sie eingedrungen. Das Mädchen sei in eine Ecke des Zimmers gestürzt. Hier habe er sie gefaßt und ihr einen Stich versetzt, so daß sie zusammengefallen sei und dann habe er so lange auf sie eingestochen, bis er überzeugt gewesen sei, daß sie nicht mehr lebe. Darauf habe er sich von den Blutspuren gereinigt und das Haus verlassen. Mit der Trambahnlinie 3 sei er zum Hauptbahnhof gefahren und dann zu Fuß nach der Braubachstraße gegangen, wo er einen Trambahnwagen der Linie 18 bestieg, um nach dem Ostbahnhof zu fahren. In einer Wirtschaft habe er sich einmal ordentlich satt gegessen und seine Zehschuld mit dem geraubten Gelde bezahlt.

* Eppstein i. T., 10. Juni. Während allerorten über eine schlechte Wirtschaftslage geklagt wird, hat die benachbarte Gemeinde Eppenhain einen derartigen Reichtum an Äpfeln aufzuweisen, wie noch in keinem Jahre zuvor. Den meisten Bäumen müssen, um das Brechen der überfüllten Äste zu vermeiden, Stützen untergestellt werden. Der Grund dieser reichen Ernte dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß man jetzt durch jahrelange Versuche mit verschiedenen Baumarten eine Sorte herausgefunden hat, die sich für unsere Höhen und Bodenarten trefflich eignet.

* Limburg. Der verehrte 1. Beigeordnete der Stadt Limburg, Apotheker Dr. Jakob Wolff, hat durch letztwillige Verfügung der Stadt Limburg sein prachtvolles Wohnhaus nebst Garten an der unteren Schiede als künftige Bürgermeisterwohnung vermacht. Außerdem hat Herr Dr. Wolff seinen großen an der unteren Diezstraße gelegenen Garten der Stadt Limburg überwiesen. Auch das Gymnasium und Realprogymnasium unserer Stadt, dessen Kuratorium Herr Dr. Wolff bekanntlich lange Jahre als eifriges Mitglied angehörte, hat er bedacht und der Anstalt ein Legat in Höhe von 125.000 Mk. vermacht.

* Ellville, 10. Juni. Der hiesige Turnverein hat seinen Konfurs angemeldet. Vor einiger Zeit waren bereits die dem Verein gehörigen Vereinsfähnen zwangsweise versteigert worden. Ein Turnfreund steigerte diese zum Preise von 125 Mk. an.

Reklamen.

15 Rezepte zum Einmachen erhält jede Hausfrau umsonst in den Geschäften, die Dr. Dettler's Fabrikate führen; wenn verlangt, schreibe man eine Postkarte an die Nahrungsmittelfabrik Dr. A. Dettler in Bielefeld und ersuche um Zusendung. Das einfachste, billigste und doch vorzügliche Verfahren, Eingemachtes vor dem Verderben durch Schimmel und Gärung zu schützen, ist die Haltbarmachung mit Dr. Dettler's Einmachehülse (Salicyl-Essig) und nach Dr. Dettler's Rezepten, welche in der eigenen Versuchsstube ausprobiert sind und sich bestens bewährt haben. Ein Päckchen von Dr. Dettler's Einmachehülse zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.) ist ausreichend für 10 Pfd. Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken und dergleichen. Nachahmungen weist man zurück.

Warum soll man Suppen essen? In manchem kleinerem Haushalt wird wegen des leidigen Zeitmangels oder wegen der nicht geringen Umstände und Überlegung, die das Bereiten einer guten Suppe verursacht, oftmals gar keine Suppe auf den Tisch gebracht. Dies ist sowohl vom Standpunkt einer richtigen Ernährung als auch vom Kostenstandpunkt aus zu bedauern. Es ist nämlich eine Tatsache, daß jede Mahlzeit mit Suppe sich billiger stellt u. besser ernährt als Mahlzeiten ohne Suppen, denn flüssige Nahrung wird vom Körper viel besser ausgenützt als feste, die meist auch viel teurer ist. Mit den bekannten Knorr-Suppenwürfeln stellt man übrigens die besten Suppen schnell und einfach her, nur durch Auflösen der Suppenmasse in Wasser und Kochenlassen. Knorr-Suppenwürfel sparen Zeit, Arbeit und Geld.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5 1/2 Uhr Amt für Johann Fingert und Eltern, 6.10 Uhr Amt zu Ehren des allerh. Herzens Jesu.
Samstag 5 1/2 Uhr 3. Amt für Joh. Klepper, 6 1/2 Uhr 2. Amt für Eva Dörhöfer.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 15. Mai.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 50 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatgang: 9 1/2 Uhr 40 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. In das am Freitag Abend 9 Uhr im Vereinslokal stattfindende Turnen der Altersriege wird erinnert. Wegen des bevorstehenden Festes ist zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Kader-Verein Flörsheim a. M. E. V. Donnerstag, den 13. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei Mitglied Adam Becker. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Turngesellschaft. Freitag Abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung im Kartäuser Hof. Wegen äußerster wichtiger Tagesordnung müssen alle Mitglieder, auch die passiven, erscheinen.

Kath. Kringlingsverein. Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung im Schützenhof.
Vereinsvereins-Verein Flörsheim. Samstag 15. Juni 1912 Abend Versammlung bei unserem Vereinsmitglied Busch in Widen. Zusammenkunft zum gemeinsamen Abmarsch abends 8 Uhr bei Mant. Tagesordnung: Programm zu dem bevorstehenden Sommerfest.

Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.

Humor. Musikgesellschaft „Dyra“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Becker.

Kath. Kameradschaft Germania. Jede Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung im Schützenhof. Die Herrn vom Schützenvorstand, sowie die Trommler und Pfeifer sind herzlich eingeladen.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunde der Turner und Zöglinge im Vereinslokal.

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8 1/2 Uhr Singstunde im „Frisch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Vereinsverein. Samstag Abend Singstunde im „Frisch“. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regelgesellschaftsstunde im „Schützenhof“. Veräumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Gesangsverein „Vollständerbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde im Vereinslokal „Kartäuser Hof“.

Ein neuerbautes Wohn- und Geschäfts-Haus

u. j. günstig. Beding. sofort zu verkaufen. Näher. Exp. 1 gebrauchter Kinder-Wagen

zu verkaufen. Näh. Obermainstr. 38. Möbliertes Zimmer

an einen bessern Herrn zu vermieten. Zu erfrag. in der Exp. Drucksachen aller Art, fertigt Heinrich Schmitt, Drogerie.

Uns Willeminse,

wie die Königin der Niederlande, von ihrem Volke abgöttisch verehrt, mit einem Schmeichelnamen gewöhnlich genannt wird, hat plötzlich infolge ihres Besuchs in Paris eine gewisse Bedeutung erhalten.

Dieser Besuch, der sich im allgemeinen in den höchsten Formen der Gastfreundschaft bewegte und deshalb nur wenig politische Beachtung gefunden hat, wird nämlich in der Wochenrundschau der „Nordd. Allg. Ztg.“ einer besonderen Würdigung unterzogen, die zunächst an den Toast der Königin anknüpft:

Wenn die Königin dabei auch ihrer Abstammung aus französischem Blute gedachte und dem Andenken ihres Ahnherrn, des großen Colligny, eine besondere Ehrung widmete, so fand das hier um so mehr Verständnis, als auch Seine Majestät der Deutsche Kaiser die Erinnerung an Colligny und die großen Oceaner, die er gleichfalls — und zwar mit dem gleichen Anteil des Blutes wie Königin Wilhelmina — zu seinen Ahnen zählt, stets hochgehalten und in bekannter Weise auch wiederholt zum Ausdruck gebracht hat.

Soll das ein leiser Wink nach dem Haag oder nach Paris sein?

In genealogischer Beziehung hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ allerdings recht. Was aber auch immerhin die Erinnerung an Colligny und an das französische Blut bedeuten mag — in welchen Herrscherhäusern ist nicht auch ausländisches Blut zu finden? — Diese rein genealogische Erinnerung hat für die große Welt kaum einen großen Wert.

Vielleicht aber hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ nur den Ausgangspunkt für einen kleinen Exkurs auf das politische Gebiet. Das geschieht in folgenden Ausführungen:

„Es läge daher gar keine Veranlassung vor, an den Besuch der niederländischen Königin irgend welche Bemerkungen oder politische Erörterungen zu knüpfen, wenn nicht einige französische Pressexorgane diese Vorgänge als Zeichen eines Umschwungs in der auswärtigen Politik der Niederlande gedeutet hätten. Die gesamte deutsche Presse hat demgegenüber den guten Geschmack gezeigt, sich solcher Deutungen ganz und gar zu enthalten. Ihre Kommentare gehen vielmehr von der unanfechtbaren Tatsache aus, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden nicht nur ungetrübt, sondern auch ausgesprochen freundschaftlich sind.“

Auch die leitende holländische Presse spiegelt hinsichtlich der Absichten ihrer Regierung dieselbe Auffassung wider, die auch wir hegen. Sie betont die Neutralität und die unabhängige Stellung, die Holland zwischen den Großmächten einnimmt, und diese Stellung entspricht zugleich dem Standpunkt, den die deutsche Politik für richtig erachtet hat. Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß die deutsche Regierung niemals versucht hat, einen unberechtigten Einfluß auf die niederländische Regierung auszuüben. Niemals — weder direkt noch indirekt — ist von deutscher Seite die Absicht verfolgt worden, an Holland mit Überbietungen heranzutreten, die für diesen unsern Nachbarstaat eine Minderung seiner Unabhängigkeit zur Folge gehabt hätten. Es gibt keine Einzelfrage, in der die deutsche Politik eine andere Haltung beobachtet hätte. Wenn in der Öffentlichkeit vereinzelte Stimmen anderer Art laut geworden sind, so ist das ohne jeden Zusammenhang mit den verantwortlichen Stellen und den Ueberzeugungen der politisch denkenden Mehrheit des deutschen Volkes geschehen und hat keine politische Bedeutung. Wenn ein holländisches Blatt dieser Tage geschrieben hat, daß der Pariser Besuch der Königin Wilhelmina nur die Freundschaft bezeugt hat, die die Holländer jedem erweisen wollen, der ihnen freundschaftliche Gesinnung entgegenbringt, so bestätigt dieses Wort nur die Auffassung, die man sich auch in Deutschland über diesen Besuch gebildet hat.“

Man wird von deutscher Seite aus diesen Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ gern zustimmen. Etwaige phantastische Pläne in alldeutschen Kreisen, wonach Holland Deutschland einverleibt oder mindestens ein Vasallenstaat des Deutschen Reiches werden müßte, werden von jedem ernsthaft denkenden deutschen Politiker auf das entschiedenste zurückgewiesen. Deutschland steht, wie in der halbamtlichen Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ besonders betont wird, mit den Niederlanden in Beziehungen, die nicht nur ungetrübt, sondern auch ausgesprochen freundschaftlich sind.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Da die Annahme des Lotterievertrages mit Preußen im bayerischen Landtage jetzt so gut wie ausgeschlossen ist, verlautet, daß in nicht allzu ferner Zeit dem bayerischen Landtage vom Finanzministerium eine Vorlage über die Einführung einer eigenen bayerischen Klassen-Lotterie zugehen wird.

* Die deutsche Reichsbank hat den Diskont von 5 auf 4½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt.

* Die Nordlandreise des Kaisers wird im unmittelbaren Anschluß an die Kieler Woche, die am 28. Juni ihr Ende erreicht, angetreten werden. Voraussichtlich wird die Nordlandreise den ganzen Juli hindurch dauern, und der Kaiser dürfte etwa am 3. August in Wilhelmshöhe bei Rassel eintreffen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wie in politischen Kreisen verlautet, soll Kaiser Franz Josef mit den bisherigen Vorgängen unzufrieden sein und der ungarischen Regierung nahe gelegt haben, in Zukunft derartige Szenen zu verhindern.

* Die österreichische Regierung verlangt vom Parlament die schleunige Erledigung der Wehrreform, deren Grundzüge jetzt unter allen Umständen zur Ausführung kommen müßten. Die Regierung wird die Kabinettsfrage stellen und wenn die Antwort nicht positiv lautet, dem Kaiser ihre Demission anbieten, die aber nicht angenommen werden wird. Man erwartet in diesem Falle im Laufe der nächsten Woche die Vertagung des Parlamentes und die Aktivierung der Wehrreform im Wege des § 14.

* Nach Schluß einer sozialistischen Versammlung in Großwardein zog ein Teil der Menge vor das Haus des Grafen Tisza und zerstörte sämtliche Fenster. Auch die Fenster des Kommandantenhauses und des Gerichtsgebäudes wurden von der wütenden Menge zertrümmert. Die Polizei hatte keine Kenntnis von den Unruhen und das Volk zog deshalb noch durch mehrere Straßen und demolirte viele Fenster. Als in eine Apotheke geschossen wurde, ist auch die Polizei aufmerksam geworden. Eine Gruppe Arbeiter zog daher von entgegengesetzter Seite auf den Marktplatz, so daß die Polizei zwischen beiden Gruppen eingeschlossen war. Die Menge griff die Polizei an und warf mit Steinen. Ein berittener Polizist wurde vom Pferde gerissen und blutig geschlagen. Ein Polizeiwachmeister wurde durch mehrere Revolverkugeln schwer verletzt. Schließlich wurde Militär herbeigerufen und stellte die Ordnung wieder her.

England.

* Votschafter Wolff-Metternich wurde Dienstag mittag vom König empfangen und überreichte ihm das Abberufungsschreiben.

* In den Wandbelangen des Unterhauses verlautete, daß der Lord-Großkanzler Lord Boreburn aus Gesundheitsrücksichten demnächst von seinem Posten zurücktreten, und daß Lord Saldaue als Sprecher des Oberhauses sein Nachfolger werden soll. Für diesen Fall würde Oberst Seely, der jetzt Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ist, Kriegsminister werden. Die Aufkündigungen werden offiziell bestätigt.

Belgien.

* Da die politische Lage eine wesentliche Besserung erfahren hat, ist die königliche Familie, die ihre Abreise aufgeschoben hatte, nach Ostende zu längerem Aufenthalt abgereist.

* Wie mitgeteilt wird, beabsichtigt die Regierung am Vorabend des Wiederzusammentritts der Kammer sieben Jahresklassen der Miliztruppen einzuberufen. Diese Vorsichtsmaßregel ist in der Hauptsache angesichts der Verleumdung des Generalstreiks und in Erwartung stürmischer Kammer-Debatten getroffen.

Amerika.

* Die Nachrichten über die Rassenunruhen in Havanna veranlassen das Kriegs-Departement, weitere zwei Kriegsschiffe zum Schutz der Amerikaner und der anderen Fremden, die dringend darum ersuchten, nach Kuba zu entsenden. Weitere Marinetruppen sind in Santiago gelandet. Die Rebellen haben die Städte Badacac und Sagua See Tanamo niedergebrannt.

Politische Betrachtungen.

Hauptmann Haber, ein bekanntes Mitglied des englischen Parlamentes, der sich bereits durch seine

sensationalen Enthüllungen im Unterhause über die Absichten Englands gegen Deutschland während der Spannung im Juli v. J. einen Namen gemacht hat, hielt in Stodbridge eine Rede, in welcher er seiner Ansicht Ausdruck gab, daß eine außerordentlich schwierige und gefährliche Situation entstehen könne, wenn über die europäische Lage nicht bald in klarer Weise eine Verständigung erzielt würde. Churchill, so führte der Redner aus, beabsichtige Gibraltar in eine Flottenbasis des Mittelmeeres umzuwandeln und Frankreich ausschließlich die Verteidigung des Mittelmeeres zu übertragen. Vom Jahre 1914 ab werden aber die Flotten Italiens und Oesterreichs, der Verbündeten Deutschlands, nach dem Flotten-Bau-Programm stärker sein, als die vereinigte englisch-französische Mittelmeerflotte. Daher fügte hinzu, er wünsche der Mission des neuen deutschen Votschafters in London, Freiherrn von Marschall, einen vollen Erfolg. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß, falls es ihm gelingen sollte, Frankreich und England zu trennen, Deutschland beide Länder durch einen Krieg oder auch sogar ohne einen solchen, zu überwinden in der Lage ist.

Heer und Flotte.

* Kaisermandat. Wie verlautet, finden die nächsten Kaisermandate an der belgisch-französischen Grenze in der Eifel statt. Der Chef des Generalstabes, General von Nolte, bereist zurzeit mit 16 Generalen und 20 Stabsoffizieren die Eifel.

* Zur Herstellung der Generalstabstafeln. Zur beschleunigten Herstellung der von der Landesaufnahme herausgegebenen Generalstabstafeln hat das Staatsministerium bestimmt, daß alle zuständigen Behörden und Beamten hierbei mitwirken sollen. Bisher wurden die Nachträge für die Generalstabstafeln in den sogenannten „Baukreismappen“, d. h. in den zu diesem Zweck bei den königlichen Hoch- und Wasserbauämtern niedergelegten Mappen mit Reißzeichblättern des betreffenden Baubezirks, gesammelt und durch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten der Landesaufnahme zur weiteren Verarbeitung übergeben. Diese „Hauptmappensellen“ sind auch in Zukunft beizubehalten, sollen jedoch durch bei den Landratsämtern einzurichtende „Vorhelfmappensellen“ unterstützt werden. Die näheren Anordnungen hierüber ergeben von den vorgesetzten Verwaltungsorganen.

Zum Krieg um Tripolis.

Die Post hat den Mächten mitgeteilt, daß sie im Falle, daß Italien Mithene besetzen sollte, die Dardanellen wieder absperren wolle. Montag Nachmittag stieß der französische Dampfer „Ispahan“ mit 400 ausgewiesenen Italienern in den Dardanellen auf eine Sandbank, konnte aber wieder flott gemacht werden.

Aus aller Welt.

Verfuchter Gattenmord. In Finsterwalde versuchte der Arbeiter Wege seine Frau zu verbrennen. Er hatte sämtliche Zugänge zu der Wohnung mit leicht brennbaren Stoffen umgeben, die er anzündete. Es gelang jedoch, die Frau zu retten. Der Mann wurde verhaftet.

Unwetter. Furchtbare Hagelschläge suchten weite Strecken der Provinz Posen heim. Die Ernte in der Gnesener Gegend ist total vernichtet.

Tödlicher Absturz. Vom Kangelgrat des Reichenauer Schneebirges stürzte ein Wiener Tourist ab und blieb sofort tot. Die Persönlichkeit des Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Unterseeboot-Katastrophe. Aus Cherbourg wird gemeldet, daß die am Ort der Katastrophe des „Bendemiare“ zurückgelassenen Torpedobootszerstörer feinerlei Bestandteile des Unterseebootes gefunden haben. Man vermutet, daß der „Bendemiare“ von der Strömung fortgerissen worden ist und jetzt auf einem 150 Meter tiefen Meeresgrunde in der Nähe des Cap de la Hague liegt.

Steebs Testament. Das Testament W. Steeds, der beim Untergang der „Titanic“ seinen Tod fand, wurde in London geöffnet. Steeds hinterläßt sein Vermögen seiner Frau und alle seine Papiere zur Verfügung seiner Tochter.

Streikende Anwälte. Die Advokaten von Mailand beschloßen nach einer sehr stürmischen Versammlung, nächsten Montag in den allgemeinen Ausstand einzutreten, weil die Rechtspflege unter dem Mangel an Richtern

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Feld.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du bleibst eben bei uns!“ meinte sie, überzeugt davon, daß dies nicht sein könne.

„O nein!“ widersprach auch Frau von Krosinsky sofort. „IchASSE nun schon garnicht mehr in die Verhältnisse hier. Nicht einmal eine ordentliche Wägenerin bin ich! Du leidest unter meiner Schweigheit, ich sehe es wohl... Wenn ich dich nur zerschneiden, aufmuntern könnte! Aber es geht nicht. Es bedrückt so vieles mein Gemüt.“

„Du hast wirklich keinen Kummer, Mama? Laßt dich nicht abhelfen? Brauchst Du noch Geld? Sogar es mir nur. Bussio führt zwar die Stoffe, doch giebt er mir gern so viel ich nur will.“

„Warum verwaldest Du Dein Geld nicht selbst?“ fragte Frau von Krosinsky beunruhigt. „Kind, Du solltest das Beispiel Deines Vaters mehr vor Augen haben. Auch ich war einmal eine reiche Erbin!“

„Aber Bussio ist doch nicht leichtsinnig!“ sprach Etta zuversichtlich. „Die Geldgeschichten sind mir unangenehm. Bussio besorgt das viel besser als ich. Ein Offizier ist eigentlich schon gezwungen, in geordneten Verhältnissen zu leben.“

Frau von Krosinsky zuckte die Schultern. „Boszu reden?“ meinte sie resigniert. „Du glaubst mir ja nicht!“

„Du wolltest mir Deinen Kummer anvertrauen“, lenkte Etta ab. „Sage, brauchst Du Kapital?“

„Nein, nein! Was ich Deiner Güte verdanke, das habe ich gut angelegt. Es bleibt bei Dir. Das Gütchen ist endlich ertragreicher geworden. Ich lebe jetzt sehr behaglich.“

„So weis ich nicht...“

„Ach, babon schweige ich auch lieber...“

„Aber Mutter, Du hastest früher Vertrauen zu mir!“ sprach Etta vorwurfsvoll.

„Du erfährst alles noch früh genug!“

„Nein! Ich will jetzt wissen, was Dich beunruhigt“, sagt Etta bestimmt.

„Nun, Du weißt doch“, begarnt Frau von Krosinsky, die sich gern ihrem Herzen einmal Luft machte. „Du weißt, wie viel Friedel Demmichub mir in letzter Zeit geworden ist.“

„Nicht ganz, liebe Mutter. Du schreibst allerdings, daß Friedels Aufenthalt in Deinem Hause Dir wohlthue... Dich erfreue...“

Nach einer Pause erst rief Frau von Krosinsky schmerzlich aus:

„Nun soll ich auch den verlieren!“

„Ja, geht Friedel auch wieder fort, wie es ein Künstler, der strebsam ist, wohl thun muß, so kehrt er Dir ja wieder. Mama. Er ist schon das zweite Mal auf längere Zeit nach Weichersburg gekommen.“

„Und jetzt wird Weichersburg seine Heimat!“ sprach die alte Dame bitter.

„Wie meinst Du das?“

Etta's Seele bemächtigte sich plötzlich, sie mußte selbst nicht warum, ein unvolles Wangen.

„Du fragst noch? Es ist doch einfach genug. Du hast Friedel mehr als einmal verschmäht!... Excellenz Thonau's Tochter weiß das Verdienst besser zu schätzen, als Du...“

„Vella?“ rief Etta beinahe fassungslos. „Friedel sollte mich über Vella vergessen?“

„Das habe ich mich auch gefragt. Aber warum nicht? Vello ist selbst eine halbe Künstlerin, sie ist reich, unabhängig. Und sie liebt Friedel.“

„Es ist unbedenkbar!“

„Du wirst höchstens die Anzeige von Vellas Vermählung erhalten, sage ich Dir.“

„Das ist also seine Treue gewesen!“ sprach Etta in tiefem Groll. „Wenn ich ihn hätte schwören lassen, nicht zu heiraten, er hätte den Schwur geleistet!“

„Ja — wolltest Du denn, daß er einsam bleibt? Ohne Liebe ein ganzes Leben lang?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Etta mit finsterner Miene. „Wenn eine andere vielleicht...? Doch gerade Vella! Mir so unsympathisch, so — verhaßt...!“

„Du thust ihr Unrecht. Die Baroness Thonau besitzt alle Eigenschaften, die einen Mann auf die Dauer glücklich machen. Friedel aber opfert sich auf für diejenigen, denen er Dank schuldig ist.“

„O, er wird sie auf Händen tragen“, sagte Etta, von Schmerz durchbebt. „An all seinen Erfolgen wird sie Teil haben, seine Pläne wird er mit ihr besprechen. Er kennt nicht Zug, nicht Trug; gelobt er ihr Treue, so wird er sie heilig halten!“

„So möchtest Du mit Vella tauschen?“ fragte Frau von Krosinsky wie in Angst.

„Tauschen?“

Etta lächelte stolz.

„O nein! Nie habe ich meine Wahl bereut, nie werde ich sie bereuen! Ich Bussio lassen? Mein Ein, mein Aus! Wie könnte ich? — Aber mit dem Egoismus des Besitzes habe ich Friedel Demmichub immer noch für mein Eigentum gehalten. Nun ist Friedel mir verloren gegangen. Das schmerzt mich, denn ich weiß, was ich ihm gewesen bin... Jene aber, Vella, wird alles thun, mich aus seinem Herzen zu verdrängen. Sie mag gut und edel sein; mir ist sie zuwider.“

Frau von Krosinsky entgegnete nichts. Sie sank wieder in ihre Schweigheit zurück. Sie trug in sich das dumpfe Gefühl von etwas Schrecklichem, das Etta aufstehen würde. Da hätte dann Friedel da sein sollen, Etta zum Trost, zur Stütze.

tern und an Raumlichkeiten selbst, so daß endlose Ver-
schleppungen von Prozessen stattfinden.

Von der Luftschiffahrt.

Fernflug Berlin—Wien.

Oberleutnant Blasche (Esfah) ist bei völliger Dunkelheit um 10 Uhr 15 Min. in Unter-Gänserndorf, etwa 20 Km. von Wien entfernt, alalt gelandet. Schon hinter Lundenberg geriet Blasche bei völliger Dunkelheit in strömenden Regen, der jede Aussicht und Orientierung unmöglich machte. Da auch das Benzin auszugehen drohte, mußten die Flieger zur Landung schreiten. Ingenieur Hirth erhielt aus allen Teilen Deutschlands zu seinem Siege zahlreiche Glückwünsche, u. a. auch ein persönliches Telegramm des Prinzen Heinrich, der ihn bereits gelegentlich des Oberrhein-Fluges kennen gelernt hatte. Der Prinz beglückwünschte ihn sehr herzlich zu diesem zweiten großen Erfolge.

Weitere Nachrichten bezogen folgendes: Esfah wurde bei der Notlandung am Arm leicht verletzt. Als sein Apparat gesichert wurde, bemerkte man, daß die ausgebeulten Teile von neuem gebrochen waren. Es ist fraglich, ob Esfah nach Wien weiterfahren kann, obwohl er nur 7 Km. vom Wiener Flugplatz entfernt ist. In Wien herrscht starkes Regenwetter, das Flugfeld ist durchweicht, sodaß jede Landung unmöglich und gefährlich ist. Flieger und Bergmann wurden davon verständigt, um von einem Weiterfluge abzusehen.

Flieger ist am Dienstag um 5.57 Uhr glücklich auf dem Flugplatz in Pressau gelandet. Da das Wetter günstig ist, flog er mit Passagier um 9.45 Uhr zum Weiterflug auf, stürzte aber kurz nach dem Aufstieg. Sein Passagier, Oberleutnant Bertram war einige Zeit bewusstlos, erholte sich aber bald wieder. Beide sind unverletzt.

Nordwest-Rundflug.

Die Nordwestgruppe des Luftfahrer-Verbandes beschloß, den unterbrochenen Nordwestflug wieder aufzunehmen.

Gerichtszeitung.

Eine Kündigung ohne vorherige Einwilligung des Aufsichtsrats. Eine interessante Entscheidung fällt die erste Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts in einer gegen die Aktiengesellschaft „Zoologischer Garten“ gerichteten Klage. Der Kläger Alfred Schmidt war bei der Gesellschaft 7 Jahre in Stellung, verscherzte sich aber das in ihn gesetzte Vertrauen durch Annahme von Schmiergeldern. Nach Bekanntwerden seiner Verschlingung eröffnete ihm Direktor Meißner, er solle sich um eine andere Stellung umsehen, vorläufig könne er bleiben. Die Direktion ließ ihm zur Erlangung einer neuen Position ein ganzes Jahr Zeit. Als er noch immer keine Stellung gefunden haben wollte, entließ sie ihn. Sie gab ihm ein sonst recht vorteilhaftes Zeugnis, nur über die Führung schwieg sich dieses aus. Der Kläger klagt nun die Kündigung als ungültig an, indem er ausführt, nach § 22 der Statuten der beklagten Gesellschaft muß der Aufsichtsrat jede Kündigung genehmigen, und das sei in diesem Falle nicht geschehen. Außerdem sei es ihm trotz größter Bemühungen unmöglich gewesen, ohne Festsetzung der Führung eine Stellung zu finden. Sein kaufmännischer Verband lehnte die Vermittelung ab, und auch direkte Bemühung blieb erfolglos, obgleich er über 400 Offerten ausrichtete. Demgegenüber betonte Direktor Meißner, daß er die Führung aus Loyalitätsgründen fortgelassen habe, wie auch aus denselben Gründen keine Anzeige gegen den Kläger erstattet worden sei. Es sei doch gewiß human, wenn man einem Angestellten, der das Vertrauen derartig gelöst habe, wie der Kläger, ein ganzes Jahr Zeit zur Beschaffung eines anderen Postens gebe. Zugleich legte Direktor Meißner ein Dokument vor, in dem sich der Vorsitzende des Aufsichtsrats mit der Kündigung des Klägers voll und ganz einverstanden erklärt. Das Kaufmannsgericht kam zur Abweisung des Klägers. Beide Klagegründe seien verfehlt. Wegen des Zeugnisses könne er keinen Schadenersatz beanspruchen. Denn eine Festsetzung der Führung hätte hier nur schlecht ausfallen können. Aus der Tatsache aber, daß die Beklagte die Verschlingung des Klägers aus gutem Willen verschweigt, könne ihr nicht ein Strich gedreht werden. Die Frage, ob die Statuten innegehalten worden sind, sei eine rein interne Frage, die Dritten gegenüber ganz ohne rechtliche Bedeutung sei.

Sie sah es recht wohl: manches war anders geworden im Liebesnarrischen Gange, seit man sie in die Verbanung geschickt. Und sie mußte nun an Etta's prunkvoller Beistand sitzen und beschön und lägen, und Vassos Fürsorge für sein Weib loben. Eine Fürsorge, die sie nirgends entdecken konnte!

Etta war recht krank in den nächsten Tagen. Sie dachte zu viel an Vella und Friedel. — — —

Die Vermählungsangelegenheit der beiden traf, wie es Frau von Kroschka vorhergesagt, bald darauf ein.

Er legte wieder ein Verkenntnis ab. Aber er redete auch von Vella in Worten der größten Hochachtung, der treuesten Ergebenheit.

Er ging mit seiner jungen Frau nach Rom. Und Etta, von Krankheit geheilt, wünschte sich auch in die Welt. Es war zuweilen eine Sehnsucht in ihr, die weder Vasso noch das Kind beschwichtigen konnten. — — —

Nach langen Wochen der Stubenhäuslichkeit durfte sich Etta nun wieder als genesen betrachten.

Vasso war auch wieder dabei.

Seine sollten sie zusammen in Gesellschaft gehen, und Etta wartete, mit Seide und Wollstücken angethan, ungeduldig auf ihren Mann.

Sie ging im Salon auf und nieder. Ihre Unruhe wuchs. Ihr fiel jetzt an Vasso ein zerstreutes, fabriges Wesen auf eine förmliche Gebundenheit in ihrer Gegenwart, eine gewisse Scheu, mit ihr in Gesellschaft zu gehen. — — — War an dieser Veränderung der Aufenthalt in D. schuld? Hatte er dort im Dienst Unannehmlichkeiten gehabt, die hier nachwirkten?

Mit dem Wort „Dienstgeheimnis“, „Frauen können nicht schweigen“, wurde sie stets abgefertigt, wenn sie ihm ihre Anteilnahme bezeugen wollte.

Es fiel Etta plötzlich aufs Gewissen, daß sie in den An-
gelegenheiten ihres Mannes nicht besser Bescheid wußte. Nun
sie würde jetzt lieblich in ihn bringen. Ein Verschweigen konnte
es vor ihr ja nicht geben!

Vermischtes.

Das Luftschiff als Standesamt. Der zweite Internationale Kongreß zur Ausarbeitung eines allgemeinen Luftrechts, der vor kurzem in Genf tagte, hat in der Tat an alles gedacht und in seiner Schlussfugung die Beurteilung des Personenstandes regelnden Paragraphen die folgende redaktionelle Fassung gegeben: „Falls während einer Luftreise an Bord des Luftfahrzeugs eine Geburt oder ein Todesfall erfolgt, so ist der Luftschiffführer gehalten, die betreffende Beurteilung im Bordjournal vorzunehmen. An der ersten Landungsstelle des Luftschiffes hat der Führer eine Abschrift des standesamtlichen Aktes zu deponieren und zwar, wenn die Landung auf dem Heimatboden des Luftschiffes erfolgt, bei der zuständigen Behörde, und, wenn die Landungsstelle im Ausland liegt, bei dem Konsul des Landes, dem das Luftschiff angehört. Sollte sich im Orte, wo die Landung erfolgt, kein Konsul befinden, so ist die Abschrift des standesamtlichen Aktes von dem Piloten dem nächsten Konsulat des Landes, in dem das Luftschiff Heimatberechtigt ist, vernünftig eingeschriebenen Briefes zu überreichen.“ — Man kann also Gott sei Dank leicht im Luftschiff oder — was wohl kaum eintreten wird — im Flugapparat geboren werden, man kann auch darin seine letzte Fahrt antreten, und immer wird man sicher sein, daß der Staat bzw. das Standesamt davon richtige Kunde erhält.

Frauenkleidung und Körperwuchs. In der Münchener Medizinischen Wochenschrift behandelt Dr. Karl Franke die Frage, wieviel die heutige Frauenkleidung Körperhaltung und Körperform beeinflusst. Es kam dem Münchener Arzt hauptsächlich darauf an, nachzuweisen, daß unsere Damenwelt an einer recht auffallenden Entstellung der — Weine leidet, nämlich an X-Beinen, und daß diese Beinform nicht nur eine Folge unzureichender Muskelkraft ist, sondern einen weiteren wesentlichen Grund in den engen und schweren Röden hat, die eine unvernünftige Mode vorschreibt. Daß unsere Damen so reichlich mit X-Beinen behaftet sind, viel mehr als die Männer, hat Dr. Franke an der Hand sorgfältiger und umfassender Untersuchungen mit untrüglicher Sicherheit festgestellt. Im frühen Kindesalter stellen beide Geschlechter annähernd den gleichen Proportionsverhältnis zu X-Beinigkeit, nämlich 75 v. H., später verschiebt sich das Verhältnis immer mehr zugunsten des weiblichen Geschlechts, und um das 48. Lebensjahr sind von Männern nur acht, von Frauen dagegen 82 v. H. im Besitze von X-Beinen. Weitere Nachforschungen ergaben, daß Frauen, die nach Beruf oder Neigung fleißig ihre Glieder rühren, gewöhnlich geradbeinig oder doch nur wenig x-beinig waren, während andererseits der Grad der Verkrümmung um so stärker hervortrat, je weniger die Betreffenden — gleichwohl ob Mann oder Frau — ihre Muskeln bewegten. „Es geben“ — so äußert sich Dr. Franke drastisch — „eben auch die Beinformen Bericht über das Leben der Menschen, und auch schon an ihnen lassen sich die Schlafmühen von den Tagelängsten unterscheiden.“ Freilich spielt bei der Entstehung der X-Beine bei den Frauen auch der Körperbau eine Rolle. Wichtiger aber als alles dieses ist die moderne Frauenkleidung. Die festen und schweren Röden hemmen den Gang und lassen das vorgehobene Knie nach innen ziehen, und dieser Zwang muß notwendigerweise ungünstig auf die Form der Weine wirken. Nur die Frauen erhalten und behalten gerade Weine, die sich durch fleißigen Gebrauch ihrer Muskulatur stramm erhalten und weite Röden tragen. Dr. Franke schließt seine etwas geharnischte Philippika: „Es muß und wird eine Zeit kommen, in der es als ein Verbrechen gilt, enge Röden zu tragen, und als eine Dummheit, in ruhiger Behaglichkeit seine Tage zu verbringen.“

Das Abteil der Schweizer. Eine Neuerung, die des Weils vieler Leute, besonders einer bestimmten Kategorie von Nervösen, sicher sein wird, soll jetzt in Frankreich eingeführt werden. Wie dem „Figaro“ aus bester Quelle berichtet wird, hat die Verwaltung der Westbahn beschlossen, vom 15. d. M. ab Wagen für „Nichtsprecher“ einzustellen, d. h. für solche Reisende, die auf der Fahrt von Mitreisenden nicht angesprochen werden wollen. Es werden also auf der Westbahn in Zukunft neben Abteilen „für Damen“, „für Nichtraucher“, „für Raucher“, „für Reisende mit Hunden“ auch solche „für Nichtsprecher“ vorhanden sein. Man wäre versucht, die Nachricht für die Erlindung eines Spahvogels zu halten, wenn nicht ganz genaue Einzelheiten über die Linien anagaben wären, auf denen die Neuerung aus-

Durchführung gelangen soll. Namentlich handelt es sich um die Linie Paris-Nantes. Der „Figaro“ hält es für ausgeschlossen, daß die Neuerung einen längeren Bestand haben wird. Wir glauben dagegen, daß eine solche Einrichtung, wenn sie wirklich getroffen würde, von Vielen mit Freude begrüßt werden wird. Denn es ist zweifellos eine wahre Erholung für viele in ihrem Beruf abgebeulte, nervöse Menschen, einmal Ruhe zu haben vor dem vielfach öden Gespräch so mancher Nebenreisenden.

Die Frau, die sich zu wehren versteht. In der englischen Frauenzeitschrift „Queen“ beschäftigt sich eine wenig galante Bauderei über „gute Manieren in der Öffentlichkeit“, besonders eingehend mit dem folgenden Typus einer „Frau mittleren Alters aus der mittleren Gesellschaftsklasse“. Sie kommt nicht oft aus ihrer angenehmen Vorstadtstraße in die Stadt, aber bestimmte Tage sind doch den unbedingt notwendigen Einkaufsexpeditionen gewidmet. Ist so ein Tag herangefommen, faßt sie am frühen Morgen schon den grünen Entschluß, sich auf jeden Fall „durchzusetzen“. Was das heißt? Vor Tascherleben auf der Dui zu sein, beim Einkauf nicht überdöseln zu lassen, beim Weitergehen der Straßbahn nicht die Leiste zu sein u. a. m. Und kaum ist sie auf dem Bahnhof, so sieht sie in dem harmlosesten jungen Kaufmann, der ihr vielleicht höflich die Kupeitür öffnet, den Gewohnheitsverbrecher und behandelt ihn nötigenfalls entsprechend. Im Omnibus setzt sie sich möglichst auf einen wenig widerstandsfähigen Inhaber eines Sitzes, der, halb zerdrückt, kampflös das Feld räumt, und unterrichtet den Schaffner, wie man ein Billet durchlöcheren muß. In den Läden, die sie mit ihrem Einkauf heimsucht, erzittern die jungen Mädchen unter ihrem Blick, und selbst der Inhaber verschwindet im Hintergrund. Und den Höhepunkt erreicht ihre Menschenfeindlichkeit, wenn es ihr passiert, daß sie ihren Schirm „irgendwo“ stehen läßt. Dann geht es im schnellsten Tempo zurück zu den armen Geschäftsleuten, in umgekehrter Reihenfolge, jeder bekommt eine Beleidigung zu hören und jeder die Behauptung, daß der Schirm sich ganz bestimmt bei ihm befinden müsse. — „Ich weiß nicht“, fragt schließlich der Verfasser, „was diese Frauen zu ihrem aggressiven Benehmen veranlaßt. Ihre Söhne und Töchter sind doch meist so wohlgebildete junge Leute!“ — Selbstverständlich gibt es diesen friedlichen Frauentyp nur in England.

Die Weisheit der Jugend. Wir lesen im Washington Star: „Als ich in meinem Alter war“, sagte der Vater, „arbeitete ich täglich meine zwölf Stunden.“ „Ja“, antwortete der Sohn, „ich bewundere auch diese jugendliche Tatkraft, aber noch mehr bewundere ich die reife Weisheit, die Dich dann dazu geführt hat, damit aufzuhören.“

Wo arbeitet die Post am schnellsten? Bei einem vor kurzem abgehaltenen Bankett des französischen Automobilklubs behauptete der bekannte Sportsmann Archdeacon die französische Postverwaltung sei die am schlechtesten organisierte Post der Welt. Der „Matin“ hat daraufhin ein interessantes Experiment gemacht, um festzustellen, in welchen Ländern der Schalterdienst am besten organisiert ist. Siebzehn Korrespondenten in den größten Städten Europas wurden beauftragt, am gleichen Tage, zur gleichen Stunde beim Hauptpostamt ihrer Stadt folgende drei Verrichtungen zu unternehmen: ein Telegramm ausgeben, ein Ferngespräch nach einer mindestens hundert Kilometer entfernten anderen Stadt annehmen und drittens eine Postanweisung ausgeben. Am schnellsten vollzog sich die Annahme des Telegramms in London: hier vergingen nur dreißig Sekunden bis zur vollzogenen Annahme der Depesche. In Paris dauerte die Annahme eine Minute, in Rom eine Minute und 41 Sekunden, in Berlin aber gleich zwei Minuten und 40 Sekunden. Das Ferngespräch kam am schnellsten in Brüssel zustande, in genau 55 Sek. London brauchte 6 Min. 2 Sek., Paris 7 Min., Berlin 13 Min., Rom 1 Stunde und 16 Min. Die Aufgabe der Postanweisung beanspruchte in London 1 Min. 36 Sek., in Rom 2 Minuten 34 Sek., in Paris 4 Min., in Berlin 11 und in Brüssel 14 Min. Das interessante Experiment des „Matin“ scheint demnach zu zeigen, daß der Schalterdienst in London verhältnismäßig am besten organisiert ist und am promptesten arbeitet, während Berlin bei dieser Probe nicht besonders gut abgeschnitten hat. Man wird allerdings nach dieser einen Probe noch lange keine sicheren Schlüsse auf die Vortrefflichkeit oder Minderwertigkeit der betreffenden Hauptpostämter ziehen wollen.

Sie trat mühsam lächelnd aus Fenster. „Er“ mußte doch endlich kommen!

— — — Oakt! Ein Wagen. Wichtig, das ist er. So schlägt nur Vasso den Wagenschlag zu. So, daß man es drei Häuser weit hört. — — — Sie horcht. Ein kurzer, herrlicher Wusch im Entree, dann Thürenklappen, dann Stille.

„Vasso wird sich anstellen“, beruhigt sie sich. „Er eilt, weil er weiß, daß ich warte.“

Aber dennoch schellt sie dem Diener.

„Weiß der Herr Leutnant, daß ich bereit bin?“ fragt sie den Eintretenden.

„Der Herr Leutnant wollen sogleich fort“, antwortet Anton verärgert.

„Ach so! Ich vergaß! — Es ist aut!“

Sie winkt ihm, zu gehen.

Wie sie allein ist, hebt ein kurzes Schluchzen ihre Brust. Was das nur ist mit ihm? Sie muß ihn gekränkt haben, anders kann es nicht sein.

Sie eilt durch mehrere Zimmer an ihres Mannes Stubenthür. Sie öffnet.

Vasso sitzt am Schreibtisch. Er schreibt. Als er ihren Schritt hört, steckt er den Bogen tiefer in die elegante Mappe, schließt zu und nimmt den Schlüssel an sich.

„Du, Mänschen? Ach, und so schön angeputzt? Herzchen! Wenn ich nun eine sehr, sehr große, eine unverkürzte Bitte habe? Sag, bist Du mir dann böse?“

„Wir wollen zu Hause bleiben?“ lacht sie fröhlich. „Nicht ein bißchen bin ich böse! Im Gegenteil, da Leonie unruhig ist, trenne ich mich schwer von ihr.“

„Wir?“ sagt er erstaunt.

„Ich meinte es anders, mein gutes Kind. Ich muß nämlich allein fort — es geht nicht anders. Freunde und ich, denen ich es versprochen habe, ihnen die Herrlichkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen. — — — Habe übrigens schon bei Wustertwizens abgela-

lassen. — — — Na, nicht traurig, meine kleine Dame, ich bleibe viel lieber bei Dir. — — — Komm, laß Dich küssen! Ein, zwei, dreimal! Noch öfter? Schö, wir sind wirklich noch in den Blüthenwochen, was? Aber eine Kneiperei wird es werden. — — — mach' Dich darauf gefaßt. Und daß Du mir nicht ausbleibst! Das ist mir geradezu widerwärtig.“

„Ich werde nicht ausbleiben!“

„Und schön schlafen, nicht?“

„Das verspreche ich nicht.“

„Na, dann also wenigstens keine Gardinenpredigt! Du bist die beste Frau der Welt, ich weiß es ja!“

„Ja Vasso. — — — ich bin gut, weil ich Dich so lieb habe aber. — — —“

„Kein „Aber“, Mann!“

Er zieht sie zärtlich an sich und sieht ihr lange in die Augen.

„Wir kennen uns doch!“ sagt er weich. „Bei uns bedarf es keiner Beteuerungen, nicht wahr? Summe ein Herz, eine Seele!“

„Ach, Vasso! Wenn es einmal anders wird, ich errate es nicht! Weißt Du dies auch?“

„Was sollte anders werden, Liebchen? Märchen, wenn Du nervös bist, schide ich Dich von mir fort. Du weißt, ich kann nervöse Frauen nicht vertragen.“

„Ich bin gesund, ganz gesund!“ versichert sie, an ihn gelehnt. Nur laß mich nicht so viel allein. Das ist schrecklich.“

„Aber Du hast ja das Kind, die Leonie, und ich bin doch nur mal kein Mann, der sich an den Spinnrocken fest! — — — Gehe, Betty. Ich habe nun mal versprochen, zu kommen. — — — Es soll auch keine lange Kneiperei werden. Dir zu Lieb will ich mich losmachen. — — — Jetzt lache aber auch und gib Dich aufrieben!“

(Fortsetzung folgt.)

Jedes Paket von Dr. Gentscher's
Vollweissenpulver
Goldperle
enthält ein reizendes praktisches
Geschenk.



Alleiniger Fabrikant auch der so be-
liebten Schokolade „Nigra“:
Carl Gentscher, Göppingen.

Tüchtiger erfahrener
Techniker sucht für ziemlich
freie Zeit
Nebenbeschäftigung
in schriftl. u. zeichnerischen Arbei-
ten. Bau- u. Maschinen-Branchen
bewandert, sowie kaufm. Kennt-
nisse; Kostenvoranschläge, Berech-
nungen u. Berichte. Billige Be-
dienung. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Schöne rote
Herz-Kirschen
per Pfd. 40 Pf.
empfiehlt
Anton Schid, Eisenbahnstraße 6.

DR. OETKER'S
Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine
wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes
an phosphorsaurem Kalk nichts Besseres!

Achtung! Hoch 1890! Achtung!
Alle Kameraden und Kameradinnen wer-
den für Samstag, den 15. Juni, abends
8 1/2 Uhr in das Gasthaus „zur Krone“ zu

Frei-Bier

eingeladen.

Der Grund des Freibiers, liebe Kameraden,
ist der, daß 16 Mann nicht brauchen zu den
Soldaten.

Ein Sprichwort sagt, Wer Blut
Das ist frei, glücklich und auch gut.
Das Leben ist schön, wenn man
Frei ist in der Tat.

Dum steu dich, Frieken, am
Samstag Abend gibts Sellieralat.
Auf Kameraden, ruft frant und frei:
Es lebe hoch die Sauserei!

Glückliche 1890er.

Billige
Möbel-Ausstattung

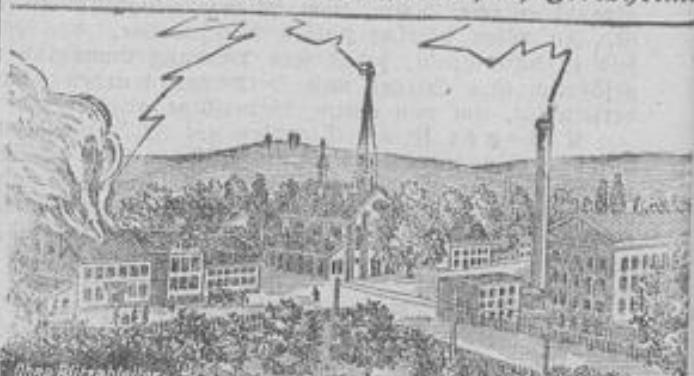
Schlafzimmer hell nussbaum,
bestehend aus:
1 Schrank mit Messingverglasung,
Waschmode mit Spiegelansatz,
2 Betten, 2 Nachtschränke
195.— M.

Wohnzimmer nussb. poliert,
bestehend aus:
1 Auszugstisch, Divan, Vertikow
und 4 Stühle
150.— M.

Küche eichen lackiert, bestehend aus:
Schrank, Toppfenn, Tisch und
2 Stühle
60.— M.

Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 34. zusammen 405.— M.

Blitz-Ableiter
fertigt und prüft
Philipp Schneider, Schlossermeister, Flörsheim.



Ohne Blitzableiter. Mit Blitzableiter.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt
Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Nach dem neuesten Stande der Blitzableitertechnik ist es möglich,
auch mit geringen Mitteln einen guten Blitzschutz herzustellen.
Meine langjährige praktische Tätigkeit und meine spezielle Aus-
bildung im physikalischen Bereiche zu Frankfurt durch Herrn Pro-
fessor Ruppel, bieten mir die Möglichkeit allen Ansprüchen gerecht
zu werden. Ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten, bin ich
in der Lage, zuverlässige Messungen der Erdwiderstände vorzu-
nehmen.

Brief-Papier in allen
Qualitäten u.
Preislagen
empfiehlt
H. Dreisbach.

Restaurant Kaisersaal.

Sonntag, den 16. Juni, von nachm.
4 Uhr ab

Grosse Tanzbelustigung

Eintritt frei! Eintritt frei!
Zum Ausschank gelangt ff. Bindings-Bier.
Reine Weine! Vorzügl. Küche!
Die Musik wird von dem Flörsheimer Musik-
Berein ausgeführt.
Zu zahlreichem Besuche ladet höf. ein
Gerhard Ruppert, Gastwirt.

Taschentücher Empfehle in großer Auswahl: **Rosenträger**

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins,
Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollzeuge,
Sommer-Joppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße
gestickte Mull, weißen Stieferei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse
vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Damenhemden **Tischdecken**

„PRÄGUS“
zum Selbstprägen von Briefpapier usw.
empfiehlt **Heinrich Dreisbach.**

Schuhe u. Stiefel
für Herren, Damen und Kinder
in neuester Form, beste Qualitäten, zu den billigsten Preisen!

Empfehle
Sonntags-Stiefel
für Herren von 7.50 bis 16.—, für Damen mit u. ohne Vacklappen
von 6.50 bis 15.—, Halbschuhe mit Vacklappen von 5.75 an.

Braune Herren-Stiefel, braune Damen-Stiefel
mit und ohne Vacklappen, in verschiedenen Qualitäten.
Braune Halbschuhe von 6.25 an.

Halbschuhe, ganz in **Halbschuhe**, in Led. mit Stoffeinsatz, in mod.
braune und sehr billig **Halbschuhe**, in mod.
Sandalen, braune und **Turnschuhe und Stiefel, Hauschuhe.**
Kinderstiefel in schwarz und farbig in jeder Preislage.

Schuhwarenhaus **S. Kahn** Flörsheim,
Obermainstr. 13.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



FARBIG illustriertes
WITZBLATT.
QUARTAL
3 Mk.

DIE
Meggendorfer-Blätter
München

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN